

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 84 (1997)
Heft: 10: Diverse Beiträge

Artikel: Wassersport
Autor: Hartmeier, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Wassersport

Laues Wasser trägt und streichelt meinen Körper. Kräftig zerteile ich es mit meinen Schwimmschlägen. Welches Gefühl von Sinnlichkeit und Stärke!

Und was es dabei zu sehen gibt! Um mich herum lauter bunte Existenzen in bizarren Formen. Vor mir glänzt ein Papageifisch in Grün-Rot-Blau-Gelb. Ein Halbfarbfisch schwänzelt mit seiner Zebra-Zeichnung. Neben und unter mir gibt es Schmetterlingsfische in allen Farben. Und von weitem leuchten die zackigen Muster der Neonfische.

Wie ein Verhaltensforscher beobachte ich die Bewegungen. Hier ein ruhiges Gleiten, da ein nervöses Zucken, und dort ein überraschender Zickzack.

Plötzlich verstehe ich, warum so viele Schweizer zu allen Jahreszeiten nach den Korallenriffen pilgern, wo sich sportliches Körpergefühl mit der Augenweide von Flora und Fauna verbindet. Wie öde doch wäre der Sport ohne visuelle Reize!

Vor wenigen Jahren noch waren es im Sommer einzig die Wanderer in ihren Knickerbockern und roten Socken, im Winter die Skifahrer, welche sich im Alltag als Sportler darstellten. Heute hat jeder Sport sein eigenes Tenue und kämpft dafür, dass es im Alltag salonfähig wird: die Skateboarder in ihren weiten Hosen, die Snowboarder in ihren überlangen Jacken, die Baseballer mit ihren Mützen. Die Enkel der Wanderrucksäcke sind bereits so zierlich, dass sie die Rücken der modischsten Frauen schmücken.

Bestimmt ist das Parkett, auf dem wir uns im Alltag bewegen, bereits so hart, dass wir es nur in gefederten Sportschuhen begehen können und dafür schwitzende Füße in Kauf nehmen.

Und andererseits: Sport allein ist so grau, dass er farblich aufgemotzt werden muss. Wir alle kennen die Neon-Schwärme von älteren Herren, die am Samstag früh über die Schweizer Strassen ziehen, und die pastellfarbenen Aerobic-Accessoires, welche auf zarten Körpern die Fussgängerzonen zieren. Das Fernsehen zeigt uns, wie sogar im Tennis und im Golf die Tenues bunter werden. Vorbei sind die Zeiten, wo Weiss die Vornehmheit der sportlichen Oberklasse bzw. die moralische Reinheit der turnenden Arbeiterklasse signalisierte. Gefragt ist die Verbindung von Sport und visuellem Reiz.

Also zurück ins Schwimmbecken. Gott sei Dank ist das Wasser am frühen Nachmittag noch klar. Dort steht ein dicker Bauch fast senkrecht, geschmückt mit rosa Streifen. Und da schiesst eine dunkle, überaus behaarte Männerbrust auf mich zu; schnell ausgewichen! Hinein in einen tanzenden Schwarm von Girlie-Fischen, der schnell auseinanderstiebt. Schwierig zu überwinden ist die Phalanx, die ich von hinten anschleiche. Dicht nebeneinander rudern drei Frauen in gemächlichem Takt. Links ausweichen? Rechts vorbei? Unten durch tauchen? Unschlüssig studiere ich die Beine, die sich vor mir bewegen: elephantös-schwabbelig versperren die einen jede Sicht; die mittleren holen mit jedem Schlag Millionen von Luftbläschen ins Wasser – wie eine Soda-Maschine; und an den dritten prangen schwarze Zehennägel. Endlich! Der Rotbarsch gibt die Sicht frei, indem er beidreht. Durch die Lücke nähere ich mich einem Leoparden-Bikini, das sich um anregende Formen schliesst...

Kein Wunder schwimme ich jetzt häufiger und länger als in der Vorsaison, wo's nichts zu sehen gab.